



Abend-

Zeitung.

254

Dienstag, am 23. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Feuertienst.

Nun, so sey's gestanden frei,
Wär' es auch ein Laster,
Daß ich ein Verehrer sey
Ganz von Zoroaster,
Daß dem Feuertienste sich
All mein Leben weiher;
Freunde hört, bedauert mich,
Aber dann — verzeihet.

Feuer! ja, das bet' ich an
In dem eignen Glühen,
Wie das Herz nur fühlen kann,
Phantasie nur blühen,
Du dem Feuer strebt mein Sinn,
Daß er Wärme fodre,
Und es zieht mich mächtig hin
Daß ich drin verlodre.

Doch ist's nicht der Sonne Ball,
Welchen ich verehere,
Sind es nicht der Sterne all
Zahlenlose Heere,
Ist es nicht der Wiederglanz
Auf des Mondes Kunde,
Minder noch der Rosenkranz
In der Abendstunde.

Nicht der Kerzen helles Licht
Im gefüllten Saale,
Noch der Schein, der lockend bricht
Durch krySTALLNE Schaale,
Oder gar — nach Mancher Brauch —
Großer Zoroaster,
Zürne nicht! — der glühe Rauch
In dem Pfeischen Knaster.

Nein! mein Feuertienst gehört
Zweiten Augen-Sonnen,
Die — was ich mich auch gewehrt —
Mich so ganz gewonnen,

Daß ich drin mein Licht und Seyn
Einzig nur erkenne,
Und bei ihrer Strahlen Schein
Selbst in Gluth entbrenne.

Wer mag solchem Feuer nicht
Ewig sich ergeben,
In der süßen Priestersplicht
Sonder Wanken leben?
Ach! sie leuchten gar so mild,
Und so glühend wieder,
Sind der Gottheit Ebenbild,
Strahlend uns hernteder.

Aber! wenn dieß Feuer nun
Nur für Andre glühte,
Ich vergebens, sonder Ruhm
Mich im Dienste mühte?
O! dann wär' dem Element
Ich der ärgste Hasser,
Und spräng' — wenn's zu sehr mich brennt' —
Lieber gleich — in's Wasser.

Th. Hell.

Rosario.

(Fortsetzung.)

„Theresia war an einen alten Mann verheiratet, den sie wie ihren Vater liebte. — Glücklicherweise fühlte sie sich in der Ausübung dieser Pflicht, und die Reinheit ihres Herzens hinderte sie daran, irgend eine andere Freude zu ahnen, als die, welche sie besaß. Sie sah Rosario, und ihre Ruhe war verloren; verloren für immer. — Theresia besaß eine fühlende Seele: ein erger, tiefer Eindruck bestimmte

ihr künftiges Schicksal. Sie betete Rosario an; ihn zu sehen, ihn zu hören, machte ihre ganze Glückseligkeit aus. Bis jetzt hatte sie jeden kleinen Vorfall ihres Lebens ihrem Gemahl vertraut, alle ihre Gedanken lagen ihm offen, und doch hatte sie mit ihm jetzt noch nicht über Rosario gesprochen. Dieß Schweigen beunruhigte sie selbst, sie fühlte die Pflicht, ihm ihren Fehler zu gestehen, sie sah die Nothwendigkeit ein, sich zurückzuziehen, und besaß den Muth, die Kirche nun nicht mehr zu besuchen. In der Hoffnung, ihr Gemüth zu beruhigen, beschloß sie, ihre Zuflucht zu ihrem Beichtvater zu nehmen und ihm alles offen einzugestehen. Mit diesem Vorsatze besuchte sie die Dominikanerkirche wieder. Sie wählte die Stunde, wo sie wußte, daß Rosario nicht zugegen seyn werde. Um den Vorsatz zu fassen, ihn zu vermeiden, mußte sie jedoch nothwendig an ihn denken, und vielleicht lag selbst in dieser Pflicht etwas Süßes. — Sie nahte sich dem Beichtstuhle, sie warf sich auf die Kniee und beichtete alles, was sie seitdem gefühlt habe, als sie Rosario am Festtage zuerst sah. Sie sprach von dem Glücke, das sie empfunden, wenn sie ihn Messe lesen sehen, sie verhehlte aber auch nicht, daß sie den Muth gehabt, den Vorsatz zu fassen, ihn zu vermeiden, daß aber ein solches Opfer über ihre Kräfte gehe. „Was kann ich thun? o mein Vater, sagen Sie mir, wie ich mich benehmen muß.“ — Thränen flossen über ihre Wangen, sie war in der heftigsten Bewegung, als sie die Gefühle beschrieb, die so tief in ihr Herz gegraben waren. Kaum hatte sie geendet, als aus dem Beichtstuhle eine schreckliche Stimme erscholl. „Unglückliches Weib! welche fürchterliche Gotteslästerung!“ So rief Rosario, denn er war es selbst, den der Zufall hieher geführt hatte. Er sprang auf, er wollte fliehen, aber Theresia hielt seine Schritte zurück, sie warf sich vor ihm nieder, sie hielt ihn am Kleide fest und flehte, ihr nicht zu fluchen. Sie beschwor ihn um ihrer Seele Wohlfahrt willen, um ihrer Liebe willen beschwor sie ihn. Rosario stieß sie zurück, aber nur schwach. „Therese! Therese!“ rief er: „eilen sie fort, bald werde ich nicht mehr Kraft genug haben, zu widerstehen.“ Bei diesen Worten stürzte Therese in seine Arme und schien ihn mit ihrer ganzen Seele zu umschließen. „Sprechen Sie es aus, o sprechen Sie es aus, Rosario, ehe ich Sie verlasse, daß Sie mich lieben!“ Zitternd und bewegt antwortete er auf diese hinreißenden Worte, er zog sie an sein Herz, aber er schwor auch, sie für immer zu fliehen. Er verlangte

von Theresen dasselbe Versprechen. Sie willigte in alles, was er verlangte. Liebte er sie doch! Sie wußte wohl, wie gleiches Gefühl dem seinen in ihrem Herzen antwortete. Endlich trennten sie sich.

„Jetzt war Rosario allein, er schauderte vor seiner eigenen Unvorsichtigkeit, er sah den Abgrund, er hatte ihn nicht vermieden, sein Schicksal war erfüllt. — Er erkannte, er fühlte diese unermeßliche Liebe, der Eidbruch war vollbracht, er hatte seine Liebe in derselben Kirche gestanden, wo er die heiligen Eide abgelegt hatte. Doch er hatte geschworen zu fliehen, zu fliehen für immer. Sonderbare Eigenheit des Gefühls! Das, was sein Herz hätte bestrafen sollen, tröstete ihn, und doch hatte der unglückliche Dulder in diesem schrecklichen Kampfe zwischen Liebe und Pflicht nur die einzige Wahl der Pein.

„In den Herzen beider Liebenden folgt nun ein fürchterlicher Widerstreit der Leidenschaft. Um das ihn bedrohende Geschick zu vermeiden, schreibt Rosario an Theresen, daß er sie nie geliebt habe, und zieht sich ganz auf seine Zelle zurück. Kummer bringt Theresen an den Rand des Grabes. Zu sterben glaubt sie, und so nimmt sie Abschied von ihrer ganzen Familie, deren Herz bei dem Anblick des frühen Todes eines so jungen, schönen und geliebten Wesens bricht. Ihr Gemahl betet sie an, er hängt an ihr mit väterlicher Zärtlichkeit, er sieht, daß ein ihm unbekanntes, geheim gehaltenes Leiden sie dem Tode entgegen führt, aber er fragt sie nie deshalb. Zu dem Superior Montalto geht er nun und bittet diesen, ihm einen Priester zu senden, der Theresen Vertrauen einflößen könne. Der Superior verspricht, daß noch an demselben Abend einer der Brüder Theresen besuchen und ihr den Trost der Religion bringen solle. Rosario wählt er dazu aus. Er bezeichnet ihm die Wohnung des Signor Mareschi (so hieß Theresens Gemahl) und trägt ihm auf, alles anzuwenden, um die letzten Augenblicke einer Unglücklichen zu beruhigen. — Ach! welchen Trost konnte Rosario bringen. Er, selbst ein Opfer der tiefsten Verzweiflung. Weinen konnte er, doch nicht trösten. Rosario reiste ab. Nach einer langen Tagereise kam er an. Man führte ihn in ein schwach erleuchtetes Gemach, mehrere Personen umgaben ein Bett, auf dem ein weibliches Wesen ruhte, aber sie zogen sich ehrfurchtvoll zurück, sobald der Geistliche eintrat. Allein nun mit dieser unbekanntem Person blieb Rosario stehen, da hörte er eine wohlbekannte Stimme sprechen: „Mein Vater!

versagen Sie Ihren Beistand einem unglücklichen Wesen nicht, dessen Lebenstage nun bald enden müssen.“ Kaum hatte Rosario diese Worte gehört, als er an dem Krankenlager auf die Kniee sank. „Theresa! Theresa!“ Dieser ihm so theure Name entfloß seinem Herzen. Wer kann ihre Entzückungen malen? Sie bedurften keiner Erklärungen, — denn sie liebten! Mit welchem schwärmerischen Feuer beschrieb ihr Rosario alles, was er gelitten habe, und klagte sich selbst als die Ursache ihrer Krankheit an. „Verzeihe mir, o verzeihe mir! rief er aus: Rosario ist Dein auf ewig!“ Diese milden Worte belebten Theresen wieder; sie besaß noch nicht Kraft genug, um zu sprechen, aber sie sah ihn, sie hörte ihn, sie hielt seine Hände in den ihren; so zu sterben schien ihr Entzücken. Wie wundervoll ist die Macht der Liebe! Rosario schloß sie in seine Arme, er wünschte sein Leben für das ihre hinzugeben, er zog sie an sein Herz: „Du sollst leben, für mich sollst Du leben! Dein Geliebter ist bei Dir! Sprich, Therese, o sprich! — Soll ich nie mehr Deine Stimme hören?“ So sprach Rosario zu ihr, und Therese bekam neue Kraft. „Ich liebe Dich, Rosario, ich liebe Dich!“ Ihr ganzes Wesen war in diese Worte aufgelöst; mit diesen Worten hatte sie ihm alles gesagt. Wie schnell entfliehen Stunden des Glücks, diesem gleich! Aber die Gewißheit, sich wieder zu sehen, gab ihnen Muth zum Scheiden. Sie riefen sich zu: „morgen wieder!“ O wie glücklich waren sie, nach einer so langen Trennung, „morgen!“ sagen zu können.

„Theresens Gesundheit war wieder hergestellt, sie schien mit jedem Tage neues Leben zu gewinnen, aber auch mit jedem Tage erschien Rosario, um sie zu sehen. Beider Zuneigung wuchs. Eine süße Vertraulichkeit fand zwischen ihnen statt. Rosario schien seine Bedenklichkeiten vergessen zu haben. Nur mit seiner Liebe beschäftigt, sorgte er dafür, die Geliebte nicht zu betrüben, er sah, daß ihr Leben an dem seinigen hing, alle Gedanken Theresens waren so rein, daß Rosario sich in ihrer Nähe ganz sicher fühlte.“

(Der Beschluß folgt.)

Neue Expedition nach Afrika.

Der König von England hat eine neue Expedition nach Afrika veranlaßt, deren Zweck aber nicht,

wie bei der Belzoni'schen, die Denkmale ägyptischer Kunst, sondern die Ueberreste griechischer oder römischer Bauwerke, welche, wie man annimmt, noch in den verschiedenen Theilen Lybiens zerstreut sind, seyn werden. Denn jene Gegend besuchten vordem Griechen wie Römer und siedelten da in verschiedenen Zeitperioden ihre Colonieen an. Fast kein Europäer hat noch diese Gegenden untersucht.

Der Gelehrte, welchem die Führung dieser Expedition anvertraut worden, ist Herr Beechey, der viele Jahre hindurch Secretair des englischen Consuls Salt in Aegypten und der stete Begleiter Belzoni's bei dessen Nachforschungen war. Die Admiralität hat auch alle Unterstützung, die in ihren Kräften steht, dazu angeboten, indem sie ein kleines Schiff mit gehöriger Mannschaft mitgeben und das Kommando desselben einem der Lieutenants, die mit Parry bei der Nordpol-Expedition waren, und der die Zeichnungen zu dessen Reisetage lieferte, übertragen wird. Das Schiff soll längs der Küste hinsegeln und immer in der Nähe der Expedition bleiben, die bloß so tief in das Innere eindringen wird, als es mit Sicherheit geschehen und die Rückkehr nach dem Schiffe sich leicht bewerkstelligen lassen kann. Von Tripoli aus, wo der Bey, dessen Beistand sich die Regierung erbat, diesen schon versprochen hat, wird die Expedition ihre Untersuchungen beginnen.

Lybien umfaßt sonst die Landschaften Cyrenaiska und Marmorika. Die erstere hieß Pentapolis, nach den fünf großen Städten, die darin lagen. — Eine davon war Berenice oder Hesperis, heut' Berenice, wo man einst annahm, daß die berühmten Gärten der Hesperiden sich befunden haben sollen. — Nicht weit davon lag Barca oder Barca und Ptolemais, jetzt Tolometa. Eben so östlich von der Küste Apollonia, jetzt Marza-Susa, sonst der Hafen von Cyrene, das mehr landeinwärts lag. Die fünfte Stadt war Darnis, jetzt Derne. H.

Versehtes Comma.

Wie komisch doch oft die Versehung eines Comma wirkt! — In einer öffentlichen Todesanzeige hieß es neulich: Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen geliebten Gatten — aus dieser Zeitlichkeit abzufodern. Er starb an Krämpfen, im Unterleibe zu Jena.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Ueber die Kurzeit in Vermont im J. 1821.

(Beschluß.)

Die Klagen der Hausbesitzer waren allgemein. Die Jeremiaden der handelnden Classe über schlechten Verdienst, und der Priester des Plutus über kargen Zuspruch am Altar ihres Gözen, ertönten von allen Seiten und durchkreuzten sich mit den Klagetönen der lustwandelnden Hetären, die im Schatten der Nacht, wie die Fledermäuse, nur sichtbar werden, um ihren modum acquirendi zu verfolgen.

Dennoch entbehrte der sinnige Beobachter den Genuß des erfreulichen Anblicks nicht, der herrlichen Allee entlang, die schöne Welt in ihrem Glanze hin und her wogen zu sehen. Es entging ihm nicht, in der beliebten Ruhestunde, nach dem Genuße des heilsamen Quellwassers, vor dem Kaffeehause beim Einschlürfen des süßen indianischen Getränks und beim dampfenden Pfeifchen unter den harmonischen Tönen eines meisterhaften Orchesters, stille Betrachtungen anzustellen, über die verschiedenartigen Gestalten der vorüberwandelnden alten und jungen Damen und Herren in ihrem gegenseitigen Benehmen und komplimentösen Geberden, und dabei die verschiedenen neuen Moden, deren Zweck und Unzweckmäßigkeit u. s. w. mit Lucianischem Witz und sarkastischem Hohn zu bekriteln, wozu denn vorzüglich die Damen in ihren gigantischen Hüten und einige junge, kurzlichtige Herren mit ihren neumodigen Brillen, die wie Krebschereen die respektiven Nasen zusammenkniffen und abwärts hingen, hinreichenden Stoff lieferten.

Den schönsten Genuß aber, wo Geist und Herz gleiche Nahrung fanden, gewährten die dramatischen Unterhaltungen der Pichlerschen Schauspielergesellschaft in dem vor zwei Jahren neubauerten, vergrößerten und geschmackvoll decorirten Schauspielhause. Diese Gesellschaft ist eine von den wenigen in Deutschland, die sich unter den vielen kleinen herumziehenden Theatersbuden erhaben und ehrenvoll auszeichnen. Man darf nur die Individuen des Personals dieser Gesellschaft auch außer der Bühne sehen, um die Achtung für sie zu gewinnen, die durch ihre Leistungen auf den Brettern noch bedeutend erhöht wird. Ich darf wegen Mangel des Raumes hierüber nicht in's Detail gehen, noch weniger auf Kritik mich einlassen, sondern beschränke mich nur encomiastisch ihre Namen zu nennen: Gehlhaar, Kramer, Möller, Kunst, Mejo, Geißler, de Troit, Bettweis, Trautmann, Bisler, Fabrizius u. a. m. nebst den respect. Gattinnen der Berberatheten. Hierzu gesellten sich von auswärtigen stehenden Theatern einige gastirende Mitglieder ersten Ranges. Unter diesen bewährte Hr. Eclair, als Hugo, als Dallner, Otto von Wittelsbach, Wilh. Tell, Theseus in Phädra, Oberförster in den Jägern u. s. w. seinen schon längst begründeten Ruhm, womit er sich in den Annalen der dramatischen Kunst unauslöschlich verewigt. In allen seinen hiesigen Spielen bewies er gleiche Erhabenheit, sowohl auf dem Rothurn als im Soklus.

Mit den Darstellungen dieses Athleten der Schauspielkunst, verbanden sich die Gastrollen der Ull. Göhring, einer hochgefeierten Künstlerin vom Hannoverschen Theater; sie zeigte sich ihres großen Mitspielers vollkommen würdig und entsprach den Erwartungen des Publikums zur höchsten Genüge.

Die übrigen Mitspielenden der Gesellschaft, gleichsam wie von Eclairs Geist beseelt, blieben in ihren Leistungen nicht zurück und verdienten mit Fug und Recht den ungetheiltesten Beifall, der ihnen gezollt wurde.

Auch die Oper befriedigte, bei nicht zu strengen Anforderungen, jede Erwartung, wobei im Gesange die Verdienste der Damen Kramer und Bettweis, so wie der Herren Geißler, Mejo u. a. rühmlich erwähnt werden müssen.

Das, zwar nicht stark, aber gut besetzte Orchester bewährte, unter der Leitung des Hrn. Musik-Direktors Hörger, seinen alten, anerkannten Ruhm in Vortrage, Präcision und Einheit der Ausführung. Hr. Hörger, ein junger, talentvoller Mann und Schüler unsers berühmten Kiefewitters, zeigt sich, als Violinkünstler, seines großen Meisters würdig und berechtigt, in Hinsicht seiner Genialität, auch als Componist zu großen Erwartungen.

Ueberhaupt ist Hr. Pichler glücklich in der Wahl seines Personals und macht sich um die geistigen Vergnügungen der Vermonten Kurgäste hochverdient durch sein Bestreben, die theatralischen Unterhaltungen zu der möglichsten Vollkommenheit zu bringen, die der Ort und die Zweckumstände nur zulassen. Diese edle Bezeigung hat er schon dadurch bewiesen, daß er dem Baue des Theaters auf eigene Kosten einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zum Opfer brachte. Dieses scheint auch von der gebildeten Klasse der Einwohner Vermonts dankbar anerkannt zu werden, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß von Seiten der fürstlichen Munificenz dem guten Pichler seine Anstrengungen erleichtert werden, besonders in solchen Jahren, wie das gegenwärtige, wo auch er über lerge Einnahme bei sehr schweren Ausgaben zu klagen Ursache hatte.

Mailand, am 29. Sept. 1821.

Die Didona abbandonata (Die verlassene Didona), welche vor einigen Tagen im Theater der Scala zum erstenmale über die Bühne ging, gewährte schmerzliche Rück Erinnerungen an den trefflichen Salvatore Viganò, welcher die ersten beiden Akte dieses Ballets ausgearbeitet hatte, und das Ganze unvollendet hinterließ. Sein Bruder Giulio Viganò setzte es mit Kenntniß und Talent fort und führte es bis zu Ende. Das Publikum sollte ihm bei wiederholten Vorstellungen verdienten Beifall.

Im Theater Ne gab die Gesellschaft Mascherpa und Kollu unter andern neuen Produktionen auch das Schauspiel Sappho, dessen Verfasser der Advokat Beltrami ist. Es ist dieses Werk keineswegs ohne Verdienst. Die Handlung hat Einheit und der Plan ist gut angelegt, die Diction auch größtentheils rein und wahrhaft poetisch. Zu tadeln ist der Dichter gewiß auch nicht, daß er einer Dichterin, wie Sappho, nicht selten lyrische Stellen gab, so daß sie z. B. bei der Hochzeit des Phaon mit Eleonice eine Hymne improvisirt. Die Angiolini spielte die Hauptrolle sehr brav, und stöhrte nicht selten allgemeine Theilnahme ein, ob sie gleich hie und da in körperlicher Bewegung, wie im Tonandruck des Schmerzes und der Verzweiflung zu viel that. Noch zeichnete sie auch Mascherpa, als Postmachus, vor den übrigen Mitspielern aus, welche sämmtlich höchst mittelmäßig waren.